

Die Tücken der Neumen *in campo aperto*

Die Herausgabe des GRADUALE NOVUM Ende Januar 2011 im ConBrio-Verlag wirft die Frage auf, ob die Neumen *in campo aperto* (neuerdings *adiastematische Notation* genannt) für die liturgische Praxis brauchbar oder unbrauchbar sind. Die gegenwärtige Neumenforschung will in dem Erscheinungsbild der Neume *in campo aperto* nicht nur das Auf und Ab der Melodie sehen, so etwa wie die klassische Neumenforschung, welche mit der Herausgabe des GRADUALE ROMANUM der *Editio Vaticana*, Editio Typica im Jahre 1908 abgeschlossen worden ist. Sie behauptet gar, daß die Neumen *in campo aperto* bestimmte rhythmische Werte nachweisen, die als „Dirigiergeste“ anzusehen wären und daß diese Zeichen unabdingbar für eine „authentische und objektive Interpretation“ (1) des Gregorianischen Chorals seien. Seit 1966, als Dom Eugène Cardine (1905-1988) sein GRADUEL NEUME veröffentlicht hat, haben sich die Neumen *in campo aperto* zu einer unerschöpflichen Quelle für die Neumenforschung etabliert; eine modernkonzipierte Neumenforschung, die von sich behauptet, sie sei die einzig fachgerechte Untersuchungsmethode des Gregorianischen Chorals. Die aus ihr hervorgegangene „Dirigiermethode“ verspricht eine erfolgreiche Interpretation des liturgischen Gesangs, vorausgesetzt, daß der Scholaleiter die von ihr vorgeschriebene Dirigiergestik und alle Einzelheiten aus den mittelalterlichen Handschriften getreu verwirklicht. Die Herausgeber des GRADUALE NOVUM glauben und hoffen obendrein, daß ihr Werk als liturgisches Buch „für eine lebendige Feier der Liturgie dienlich sein“ wird (Vorwort zum GRADUALE NOVUM, Seite XVII).

In meiner hier dargelegten Analyse werde ich den Beweis erbringen, daß die Neumen *in campo aperto* für die gegenwärtige liturgische Praxis nicht nur unbrauchbar, sondern sogar unerwünscht sind. Der erste Beweis, den ich hier vorausschicke, ist die wohlbekannte Tatsache, daß der mittelalterliche Sänger alle liturgischen Gesänge auswendig kannte und die Neumen *in campo aperto* lediglich als Gedächtnisstütze (2) für den Verlauf der Melodie benutzte. Die Neumen *in campo aperto* haben ihm hie und da, wo er im Zweifeln war, den Auf und Ab der Melodie gezeigt. Nicht mehr und nicht weniger. Ob er dabei auch die gesetzten Akzente (*Episeme* und Erscheinungsbild der Neume), die, so die Neumenforscher, „die Vielfalt der darzustellenden Klangereignisse auszudrücken“ vermögen (3) berücksichtigt hat, kann heute niemand mehr wissen.

Der gegenwärtige Scholasänger, der die liturgischen Gesänge nicht auswendig kennt, braucht für die korrekte Aufführung des Gregorianischen Chorals die Quadratnotation der *Vaticana* abzulesen, die er gleichzeitig mit dem unterlegten Text vorträgt. Im Gegensatz zum mittelalterlichen Sänger, dem die lateinischen Texte geläufig waren, kann der jetzige Scholasänger den zu singenden Text nur verstehen, wenn er zuvor ihn aus einer guten Übersetzung erschlossen hat. Der jetzige Scholasänger muß zudem die *Deklamation* des lateinischen Textes erlernen, um den Sinngehalt des Gesangs melodisch darlegen zu können. Für diese letzte Aufgabe braucht er die Betonung der Worte nicht aus einem *Episem* bzw. dem Erscheinungsbild der Neume *in campo aperto* abzulesen, denn sein Text zeigt ihm genau welche Textsilben einen Akzent haben und welche nicht. Damit ist der jetzige Scholasänger dem mittelalterlichen Sänger im Vorteil: Die mittelalterlichen Handschriften enthalten weder Akzentsetzung der Worte noch die Interpunktion des Textes. Auch dieser Umstand ist allgemein bekannt.

Mit Hilfe von Beispielen soll das bisher Gesagte veranschaulicht werden. Wir nehmen zunächst ein Beispiel aus dem Mittelalter und zwar die *Communio Vox in Rama* zum Fest der Unschuldigen Kinder aus einem *Graduale* englischer Herkunft, das sich in der Königlichen Bibliothek in Stockholm unter Fragment A. 128/4, Seite XI befindet:

CO *Vox in rama audita est ploratus &*
ululatus rachel plorans filios suos noluit
consolari qui a non sunt.

Der Text dieser *Communio* lautet:

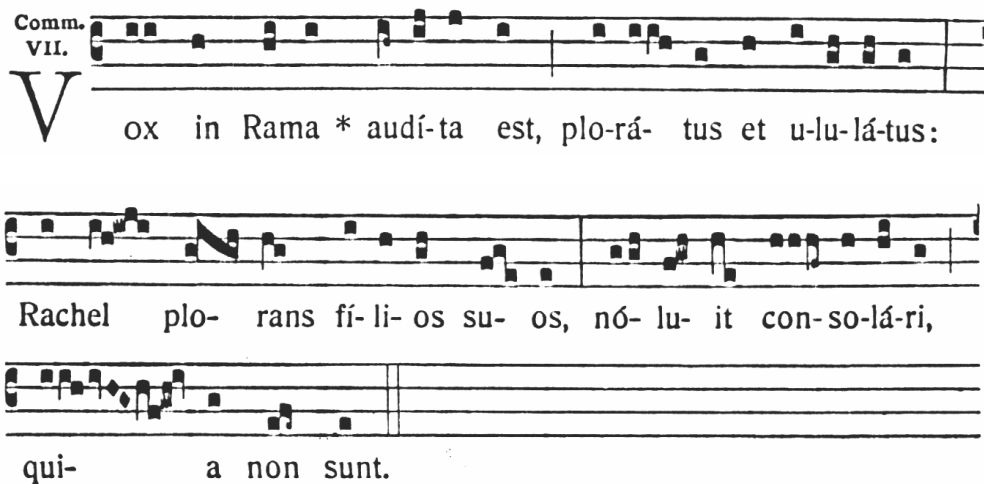
„Vox in rama audita est ploratus & ululatus rachel plorans filios suos noluit consolari quia non sunt.“ (Mt 2, 18)

Auf Deutsch: „Ein Rufen hört man zu Rama, ein Weinen und Wehgeschrei: Rachel beweint ihre Kinder und läßt sich nicht trösten; denn sie sind nicht mehr.“

Anmerkung: Dieser Text enthält keine akzentuierten Textsilben und keine Interpunktion. Das war damals auch gar nicht notwendig, denn der Sänger kannte sie genau, weil er Text und Melodie auswendig gelernt hatte. Die Neumen *in campo aperto* dienten ihm nur als Gedächtnisstütze. Sie wurden daher mal höher, mal tiefer über der Textzeile notiert, um dem Sänger den Melodieverlauf anzuzeigen.

Dasselbe Beispiel nun mit derselben *Communio* aus dem GRADUALE ROMANUM der *Editio Vaticana*, Editio Typica 1908:

Comm.
VII.



V ox in Rama * audí-ta est, plo-rá- tus et u-lu-lá-tus:

Rachel plo- rans fí-li- os su- os, nó- lu- it con-so-lá-ri,

qui- a non sunt.

Der Text ist gleichlautend. Aber diesmal enthält er die Akzentsetzung der Worte und ist sogar mit Interpunktionszeichen, Beistriche und Kolon versehen:

„Vox in Rama audíta est, plorátus et ululátus: Rachel plorans filios suos, nóluit consolári, quia non sunt.“

Anmerkung: Für die Aufführung dieses liturgischen Gesangs braucht der Scholasänger keine Neumen *in campo aperto*, denn der Melodieverlauf ist durch die Quadratnotation perfekt notiert. Jedermann kann also diese *Communio* singen auch wenn er sie nicht auswendig gelernt

hat. Die Neumen *in campo aperto* in diese Partitur unter dem Vorwand hineinzubringen, sie würden dem Scholasänger Hinweise für den melodischen Rhythmus liefern, sind hier fehl am Platz. Denn der Scholasänger, der den Text und die Melodie nicht auswendig kennt, muß Text und Melodie gleichzeitig aufmerksam verfolgen und kann daher nur schwerlich noch Ausschau nach den Neumen *in campo aperto* halten, die ihm ohnedies nichts Neues rhythmisch oder melodisch zu sagen hätten. Denn die Melodie ist perfekt aus der Quadratschrift ablesbar und der Rhythmus ergibt sich aus der *Deklamation* des Textes bzw. aus der Hierarchie der Wortbetonungen, die er mehr oder minder zu realisieren vermag.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch darauf hinweisen, daß Dom Joseph Pothier (1835-1923), der Verfasser des GRADUALE ROMANUM der *Editio Vaticana*, Editio Typica 1908 wohl alle Neumen *in campo aperto* kannte, sie aber in die *Editio Vaticana*, Editio Typica 1908 nicht aufgenommen hat und zwar auf Wunsch des heiligen Papstes Pius X. (1903-1914). Als Pius X. beschlossen hatte den Gregorianischen Choral zu restaurieren, hat er ausdrücklich angeordnet, daß das künftige *Graduale* ein liturgisches und kein wissenschaftliches Buch sein soll. (4)

„[...] Sa Sainteté m’a chargé de déclarer à Votre Paternité Révérendissime que, lorsqu’Elle a décidé le retour à l’antique chant grégorien, Elle n’a pas prétendu faire une oeuvre exclusivement favorable à l’archéologie de ce chant [...]“

Auf Deutsch: „Seine Heiligkeit [der Papst] hat mich beauftragt Ihnen zu sagen, Hochwürden Herr Pater [Dom Pothier], daß er, als er die Rückkehr zum alten Gregorianischen Choral angeordnet hat, nicht beabsichtigt hat ein Werk zu machen, welches ausschließlich die Archäologie dieses Gesangs begünstigt.“

Das GRADUALE ROMANUM der *Editio Vaticana*, Editio Typica ist also kein archäologisches Buch und kann auch nicht sein. Es dient nicht dem Wissenschaftler, sondern dem Praktiker, denn es ist aus der Praxis und für die Praxis gedacht und es braucht daher keine adia-stematische Notation (Bezeichnung für die unvollkommene Notation der Neumen *in campo aperto*).

Für die Wissenschaftler gelten natürlich andere Maßstäbe: Sie dürfen die Melodien nach ihrer *Herkunft* untersuchen und im Rahmen einer Veröffentlichung (z. B. *Beiträge zur Gregorianik*) der Fachwelt zeigen, was und wie zu dieser und jener Variante des Gesangs geführt hat und welche Konsequenzen daraus zu ziehen wären. So eine Publikation ist allerdings allein für die Wissenschaft und Forschung und nicht für die Praxis nützlich. Denn in der Praxis (Gottesdienst) wird der Gregorianische Choral *gesungen* und nicht *analysiert*, das weiß doch jedermann. Darum soll in der Praxis (im Gottesdienst) ein *Graduale* und keine wissenschaftliche Publikation verwendet werden. Darum wird das *Graduale* als liturgisches Buch mit einem *Imprimatur* aus dem Vatikan versehen. Zumindest soll der Ortsbischof mit seinem *Imprimatur* die Herausgabe eines *Graduale* für sein Bistum nur genehmigen, wenn seine Ausgabe mit der vatikanischen *Normativen Ausgabe* des GRADUALE ROMANUM übereinstimmt. Die derzeit gültige *Normative Ausgabe* des GRADUALE ROMANUM ist die *Editio Vaticana*, Editio Typica 1908. Bekanntlich hat das GRADUALE NOVUM kein *Imprimatur* aus dem Vatikan.

Nun wollen wir aber nicht länger um den heißen Brei herumkreisen und die Neumen *in campo aperto* schnellstens unter die Lupe nehmen, um zu sehen, ob sie zum Beispiel im GRADUALE NOVUM dem Scholasänger Hilfe leisten, oder ihn eventuell zusätzlich belasten. Wir packen also die Sache an und analysieren zuerst die Fälle, wo die Neumen *in campo aperto* durch *Episeme* und Erscheinungsbild den liturgischen Text mit falschen Akzenten versehen.

Wir nehmen demnach ein repräsentatives Beispiel für falschgesetzte Akzente und analysieren den Intróitus *Dóminus fortitúdo* aus dem GRADUALE NOVUM, Seite 272:

1. Abschnitt:

Intr.
II.

D O-MI-NUS for- ti-tú-do ple- bis su- ae, et pro-téctor

Falschgesetzte Akzente im 1. Abschnitt: Durch das *Episem* wird die Virga über der nichtbetonten Textsilbe *nus* im Wort *Dóminus* nicht kurrent, das heißt, sie wird nicht „normalwertig“ (5) gesungen. Dadurch wird das Wort *Dóminus* mit einem zweiten Akzent versehen: *Dóminús*. Die lateinischen Worte haben jedoch nur einen Akzent. Jede Verdoppelung oder Verdreifachung des Akzentes zerstört die Semiotik des Wortes. Diese Neume *in campo aperto* ist hier unerwünscht.

2. Abschnitt:

sa- lu-tá- ri- um Chri- sti su- i est: sal-vum

Falschgesetzte Akzente im 2. Abschnitt:

1- Der Pes quadratus über der Textsilbe *lu* im Wort *salutarium* ist eine *nichtkurrente* Neume. Im Gesang wird er mit einer Verlängerung und Betonung seiner zweiten Note ausgeführt. Dadurch wird der Scholasänger irreführt und setzt den Akzent auf die falsche Textsilbe *lú* anstelle von *tá*, zumal der Porrectus flexus über der Textsilbe *tá* mit einem *c* (celeriter=schneller) notiert wurde. Somit wird das Wort *salutarium* falsch betont: *salútarium*.

2- Die *episemierte* Virga des Climacus über der Textsilbe *sti* im Wort *Christi* ist für den Scholasänger irreführend. Er betont daher die Textsilbe *sti* anstelle von *Chri* (*Christi*) zumal der Scandicus über der Textsilbe *Chri* nicht mit dem erforderlichen *Episem* versehen wurde.

3. Abschnitt:

fac póp-u-lum tu- um, Dómi- ne, et béne- dic hae- re-di-

Falschgesetzte Akzente im 3. Abschnitt:

1- Der Pes quadratus über der Textsilbe *pu* im Wort *pópulum* als *nichtkurrente* Neume beansprucht die Verlängerung und Betonung seiner zweiten Note. Dadurch wird der Scholasänger irregeführt und setzt den Akzent auf die falsche Textsilbe *pú* anstelle von *pó*, zumal der Tractulus über der Textsilbe *pó* nicht mit einem *Episem* markiert wurde.

2- Die Virga über der Textsilbe *Dó* im Wort *Dómine* ist eine *kurrente* Neume. Sie wird folglich rasch und leicht gesungen. Dadurch verliert die Textsilbe *Dó* ihre Betonung. Der Scholasänger wird irregeführt und betont die folgende Textsilbe *mi* wegen des „gewundenen Torculus“ (6).

3- Auch der Tractulus über der Textsilbe *bé* im Wort *bénedic* wurde nicht *episemiert*. Da er nun schnell gesungen wird, verliert die Textsilbe *bé* ihre „Normalwertigkeit“ (siehe Anmerkung Nr. 5). Die Betonung des Wortes *bénedic* erfolgt durch die Verlagerung des Wortakzentes auf die nichtbetonte Textsilbe *ne*, die mit einer Quilisma neu miert wurde.

4- Der Pes quadratus als nichtkurrente Neume über der Textsilbe *re* im Wort *haereditáti* beansprucht durch seine Länge die Vorverlagerung des Wortakzentes. Der Scholasänger wird durch die Form dieser Neume *in campo aperto* irregeführt und akzentuiert daher die Textsilbe *re* anstelle von *tá*, zumal die Tristropa über der Textsilbe *hae* im Wort *haereditáti* „en bloc“ oder „reperkutiert“ (7) gesungen wird. Eine Aufführung der Tristropa mit *Vibrato*, so wie sie Dom Pothier empfohlen hat und wie sie in der Singmethode der *Editio Vaticana*, *Editio Typica* 1908 praktiziert wird (siehe Beispiel unten), wird von der gegenwärtigen Neumenforschung abgelehnt:



bé-ne-dic hae-re-di-tá-ti tu-ae,

4. Abschnitt:

tá-ti tu-ae, et re-ge e-os us-que in saé-cu-

Falschgesetzte Akzente im 4. Abschnitt:

Der Tractulus über der Textsilbe *e* im Wort *eos* wurde nicht *episemiert*. Da er dadurch rasch und leicht gesungen wird, verliert die Textsilbe *é* ihren berechtigten Akzent. Der Scholaleiter wird irregeführt und akzentuiert dagegen die Textsilbe *os*, da sie offensichtlich mehrere Tonfiguren hat und zudem mit einem Pressus (*fa-re-re-do*) notiert wurde. Die sklavische Ausführung des Pressus führt zu einer falschen Akzentuierung des Wortes *éos*. Die mit einem *Episem* markierte Clivis am Ende der Tonfigur verlagert den Wortakzent auf die Textsilbe *ós* und das Wort wird falsch akzentuiert: *eós*.

5. Abschnitt:

lum. Ps. Ad te Dómi-ne clamábo, De-us me-us ne sí-le-as

Anmerkung: In diesem 5. Abschnitt wird dem Scholasänger eine seltsame Melodieführung des Psalmverses im 2. Kirchenton vorgeschlagen. Die zwei Handschriften mit Neumen *in campo aperto* enthalten hier widersprüchliche Angaben: Für die Tonfigur über der Textsilbe *te* notiert die Handschrift Laon (oben) eine Clavis und die Handschrift Einsiedeln (unten) eine Virga. Gleichfalls wird die Tonfigur über der Textsilbe *Dó* im Wort *Dóminus* unterschiedlich notiert: Die Handschrift Laon (oben) hat dafür einen Podatus und die Handschrift Einsiedeln (unten) eine Virga (ohne Epísem !). Die Herausgeber des GRADUALE NOVUM haben die Angaben der Handschrift Einsiedeln (unten) bevorzugt und die Quadratnoten dementsprechend notiert: *do-re-fa*. Sie haben also die „archaische“ Variante dieser Psalmformel gewählt und somit die jahrhundertlange liturgische Praxis auf den Kopf gestellt. Denn sogar in der EDITIO MEDICAEA aus dem Jahre 1614 finden wir in diesem Psalmvers auf der Textsilbe *Dó* im Wort *Dóminus* einen Podatus notiert, wie im Beispiel unten zu sehen ist:

us - que in sæ-culum. Ps. Ad te Dó-mi-ne

cla-má-bo, De-us me-us ne sí-le-as a me:

nequando tá-ce-as a me, et as-si-mi-lá-bor

descen-dén-ti-bus in la - cum.

V. Glória Patri. Ton. II., pag. 3*

Die korrekte Melodieführung des *Incipit* dieses Psalmverses, so wie sie in der mittelalterlichen Handschrift von Laon steht *do-re-do-do-fa*, wurde von Dom Pothier traditionsgetreu in das GRADUALE ROMANUM der *Editio Vaticana*, Editio Typica 1908 übernommen, so wie wir unten sehen können:

lum. Ps. Ad te Dōmi-ne clamábo, De-us me-us ne sí-le-as

a me: * nequando tá-ce-as a me, et assimi-lábor descendénti-

bus in la-cum. Gló-ri-a Patri. E u o u a e.

Die Restauration und zugleich „Restitution“ dieses Psalmverses im 2. Kirchenmodus im GRADUALE ROMANUM der *Editio Vaticana*, Editio Typica 1908 hat demnach auch die Formel für die zweite Hälfte korrekt nach der Tradition aufgezeichnet *re-fa-fa-re* durch eine Clivis und einen Podatus, wie sie am Anfang der Handschrift Laon steht. Das GRADUALE NOVUM will aber auch hier eine „Neuigkeit“ einführen und beendet den Psalmvers bei *nequándo táceas a me*. Anstelle von Komma nach dem Wort *me* wurde ein Punkt gesetzt, so, als ob der Psalmvers hier enden würde:

6. und letzter Abschnitt:

a me: * nequándo tá-ce-as a me.

Der vollständige Psalmvers, so wie er in der *Editio Vaticana*, Editio Typica 1908 steht (und wohl auch in der Nova Vulgata (Ps 28, 1c und 1d) lautet:

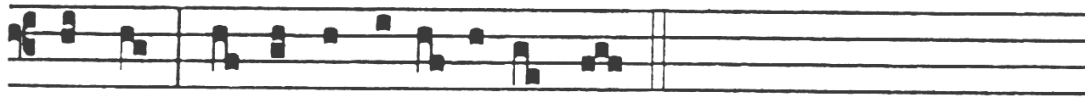
“Ne quándo táceas a me, et assimilábor descendéntibus in lacum.”

Im GRADUALE TRIPLEX, Seite 295 wurde die zweite Hälfte des Psalmverses in eckigen Klammern eingeschlossen und somit das Dilemma der modernen Neumenforschung gelöst:

me, [et assimi-lábor descendénti-bus in la-cum.]

Die Herausgeber des GRADUALE NOVUM hätten bestimmt keine Schwierigkeit gehabt, diese einfache Lösung des Problems zu wählen. Denn es gibt ja bekanntlich viele liturgischen

Texte, vornehmlich auch im GRADUALE NOVUM, die über keinerlei Notation *in campo aperto* verfügen. Aber sie wollten sich weder nach der *Editio Vaticana*, Editio Typica 1908 bzw. nach der Vorgabe des GRADUALE TRIPLEX, noch nach der Angabe der *Nova Vulgata* richten. Maßgeblich für sie waren allein die Neumen *in campo aperto* aus der Handschrift Einsiedeln, die hier offensichtlich falsche Informationen geliefert haben:



a me: * nequándo tá-ce- as a me.

Dieser Fall zeugt von einer mangelnden wissenschaftlichen Sorgfalt. Denn der Satz *nequándo táceas a me*, verlangt nach der Vervollständigung durch *et assimilabor descendéntibus in lacum*. Auf Deutsch:

„Denn wolltest Du schweigen,
würde ich denen gleich, die längst begraben sind.“ (8)

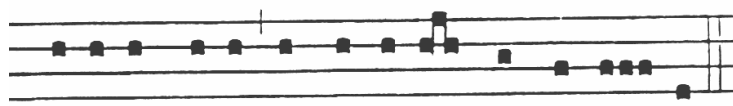
Jedermann, der ein bißchen Latein gelernt hat, fragt unwillkürlich nach dem Satz:

„Denn wolltest Du schweigen.“

Was würde dann passieren ? Nichts, bitteschön – gemäß dem GRADUALE NOVUM.

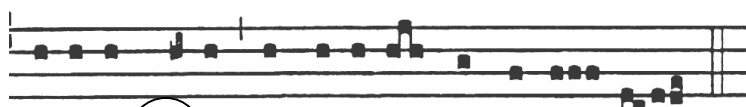
Mit einem etwa seltsameren Fall bei der Behandlung von Psalmtexten Im GRADUALE NOVUM beende ich nun meine Ausführungen. Es handelt sich um zwei identische Psalmverse, die in zwei verschiedenen Intróiten verwendet wurden.

a) im Psalmvers des Intróitus *Dóminus secus mare* (Graduale Novum, Seite 228)



mánu- um e-jus annúnti- at firmamén- tum.

b) im Psalmvers des Intróitus *Rorate caeli* (Graduale Novum, Seite 15)



mánu- um e-jus annúnti- at firmamén- tum.

Derselbe Psalmtext:

„Caeli enarrant glóriam Dei: *
et ópera mánuum ejus annúntiat firmaméntum.“

wird unterschiedlich gesungen. Die Neumen *in campo aperto* geben hier irrtümlich für die Textsilbe *e* im Wort *ejus* zwei verschiedene Tonfiguren an: einmal eine Virga und dann (offensichtlich ohne einen ernsthaften Grund) einen Epiphonus.

Der leitende Grundsatz der modernen Neumenforschung „*mêmes textes – mêmes mélodies*“ (auf Deutsch: gleiche Texte = gleiche Melodien) wurde im Fall dieses Psalmverses durch die sklavische Anwendung der Neumen *in campo aperto* mißachtet. (9)

Zusammenfassung

Das GRADUALE NOVUM wurde durch die sklavische Anwendung und die unkritische Übernahme aller Neumen *in campo aperto* aus den mittelalterlichen Handschriften für die liturgische Verwendung untauglich gemacht. Den freundlichen Leser meiner Abhandlung möchte ich hiermit schonen indem ich ihm keine weiteren Unstimmigkeiten bzw. Ungereimtheiten zwischen der sogenannten „adiastematischen“ und „diastematischen“ Notation präsentiere. Es gibt im GRADUALE NOVUM wahrlich viel zu viele Fälle. Auch will ich das uralte Problem der *h-Rezitante* versus *c-Rezitante* nicht antasten. Allzu ausführlich wurde dieses Problem bereits vor 100 Jahren ausdiskutiert (10) und das Ergebnis ist immer noch dasselbe: das GRADUALE NOVUM übernimmt uneingeschränkt und unbekümmert alle Fehler aus dem Mittelalter.

Franz Caiter
Lizentiat der Musik



Anmerkungen:

- (1) Cardine, Eugène OSB, *Gregorianische Semiologie*, (Solesmes: Abbaye Saint-Pierre, 2003), Seite 2.
- (2) Pothier, Joseph OSB, *Der Gregorianische Choral: Seine ursprüngliche Gestalt und geschichtliche Überlieferung*, Deutsche Übersetzung von Pater Ambrosius Kienle OSB, (Tournay: Desclée, 1881), Seite 49.
- (3) Cardine, Eugène OSB, *Gregorianische Semiologie*, a.a.O., Seite 3.
- (4) Combe, Pierre OSB, *Historie de la Restauration du Chant Grégorien*, (Solesmes: Abbaye Saint-Pierre, 1969), Seite 364.
- (5) „normalwertig“ heißt im *Handbuch Gregorianik* von Stefan Klöckner, 2. korrigierte Auflage, (Regensburg: ConBrio-Verlag, 2010), Seite 189: „das organische Aussprechen der Silbe gemäß ihrer phonetischen Qualität und grammatikalischen Quantität.“
- (6) Cardine, Eugène OSB, *Gregorianische Semiologie*, a.a.O., Seite 32.
- (7) Cardine, Eugène OSB, *Gregorianische Semiologie*, a.a.O., Seite 67.
- (8) Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift: *Das Alte Testament* (Katholische Bibelanstalt Stuttgart, 1974), Seite 1001.
- (9) Cardine, Eugène OSB, *GRADUEL NEUME in Listes de comparaisons* zur Einführung. Siehe dazu auch *Handbuch Gregorianik* von Stefan Klöckner, 2. korrigierte Auflage, (Regensburg: ConBrio-Verlag, 2010), Seite 177.
- (10) Wagner, Peter, *Der Kampf gegen die Editio Vaticana – Eine Abwehr*, (Graz und Wien: Styria, 1907).